Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Ein Gang über das Schlachtfeld von Solferino
Autor: Krenn, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574216

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Duft des Regens, der nassen Erde, der tropfenden Bäume. Der Kienspan in dem eisernen Ring an der Wand flackerte müde auf und erlosch. Er glimmte noch. Dann schwand auch das, und in dem Raume herrschte eine tiefe Finsternis.

Es mußte spät sein. Es war alles still. Der Hof schien gestorben, die Häuser tot. Aber der Fall donnerte deutlich durch die reine Regenluft.

Der Fall donnerte . . .

Hamann stand angekleidet an der Mauer. Er ging nach vorn, dem Fenster zu, das nach dem Strome schaute. Er hielt dabei die Hände vor, um sich in der Finsternis nicht zu stoßen. Bei dem geschlossenen Laden angelangt, hielt er das Ohr daran und horchte. Ja, der Fall sang kräftig und frei sein altes Lied. Und der Strom, der Strom ging ruhig seinen sichern Weg.

Ob auch er seinen Weg gehen würde?

Hamann streckte wieder die Hände vor sich hin und ging in der Kammer herum. Er wollte denken . . . denken . . .

Ja, da war das Kloster. Da waren die Arkaden mit dem holperigen Pflaster in den Wandelgängen und mitten drin der Friedhof. Es war da feucht und kühl und ganz still; man konnte gut denken dort. Dann war da die Kirche, mit dem großen Gottesbilde darin, das wunderkräftig war. Man hörte den dumpfen Gesang der Mönche. Die Weihrauchwolken stiegen. Der Duft des Weihrauches zog in grauen Schwaden durch alle Gänge. Es roch überall nach Weihrauch. Und mit den Weihrauchwolken zog schwermütig die feierliche Melodie der Gesänge. Dann verstummte der Gesang, die Kerzen erloschen, und nur der Weihrauchduft blieb. Auf den kalten Fliesen der Kirche lag der fromme Bruder Martin. Er rutschte auf dem Boden hin, murmelte, schlug sich die Brust und betete bis zur Ekstase. So bereitete er sich auf die ersehnten himmlischen Erscheinungen vor.

Schloß Kyburg. Nach Federzeichnung von Emil Bollmann, Kyburg.

Sonst war alles still und dunkel. Es war strenge verboten, zu dieser Stunde Licht zu brennen. Aber aus der Zelle des lustigen Bruders Mauritius drang ein schwacher Schimmer. Man wußte nicht, was er machte; vielleicht schrieb er.

Das war das Kloster . . .

(Schluß folgt).

Ein Gang über das Schlachtfeld von Solferino.

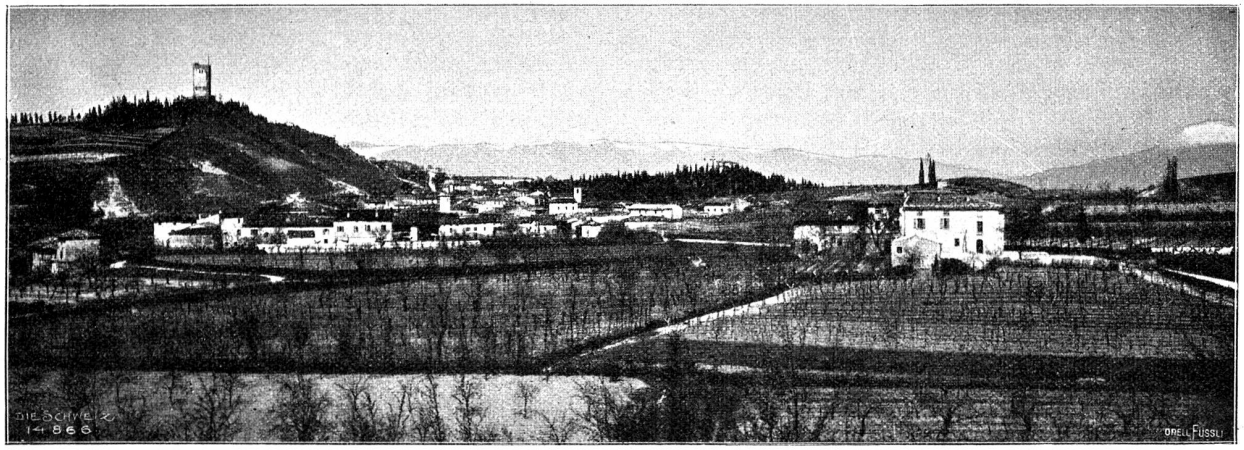
Mit acht Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Gegend am Südufer des Gardasees ist nicht allein ihrer Schönheit wegen, sondern auch wegen ihrer Fruchtbarkeit und Ueppigkeit, die bereits an die ligurischen Gestade erinnert, bekannt. Meilenweit sind die Felder von sorgsam gepflegten Reben bedeckt; hie und da ist ein stattlich Kornfeld eingefügt, und schattige Haine von Zypressen-, Oliven- und Zitronenbäumen unterbrechen die schier endlosen Gefilde wohltuend.

Doch weshalb sollte der Boden die Mühen seiner Bebauer nicht reichlich belohnen? Er ist ja im Laufe der Zeiten unzähligemal mit kostbarem Menschenblut gedüngt worden und nicht zuletzt im vergangenen Jahrhundert, wo die blutigsten Kämpfe um das Schicksal Italiens sich hier abgespielt haben! Tausende und Abertausende von Menschenleben sind hier zugrunde gegangen, und es sind nur wenige Orte in der Gegend, um die nicht schon in erbittertem Kampfe gerungen worden ist. Das größte und blutigste Ringen auf diesem Gefilde, dem wir hier eine nähere Betrachtung widmen wollen, war die Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859, an der über dreimalhunderttausend Streiter teilnahmen und von denen über ein Zehntel tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde blieb. Mit Schaudern denkt man des Schicksals der armen Verwundeten, die tagelang hilflos auf dem Schlachtfelde lagen und verschmachten mußten, während heute die Schrecken des Krieges doch wenigstens soweit gemildert sind, daß für die Verwundeten rasche Hilfe zur Stelle ist und hiedurch Hunderte gerettet werden können, die früher elend zugrunde gehen mußten. Als bekannt darf gelten, daß gerade die Greuelszenen von Solferino dem Philanthropen Henry Dunant Veranlassung gaben, durch Gründung des „Roten Kreuzes" das Los der Verwundeten im Kriege mildern zu helfen.

Solferino, das der gewaltigen Junischlacht den Namen gab, liegt am Rande der äußersten Moräne des einstigen Garda-



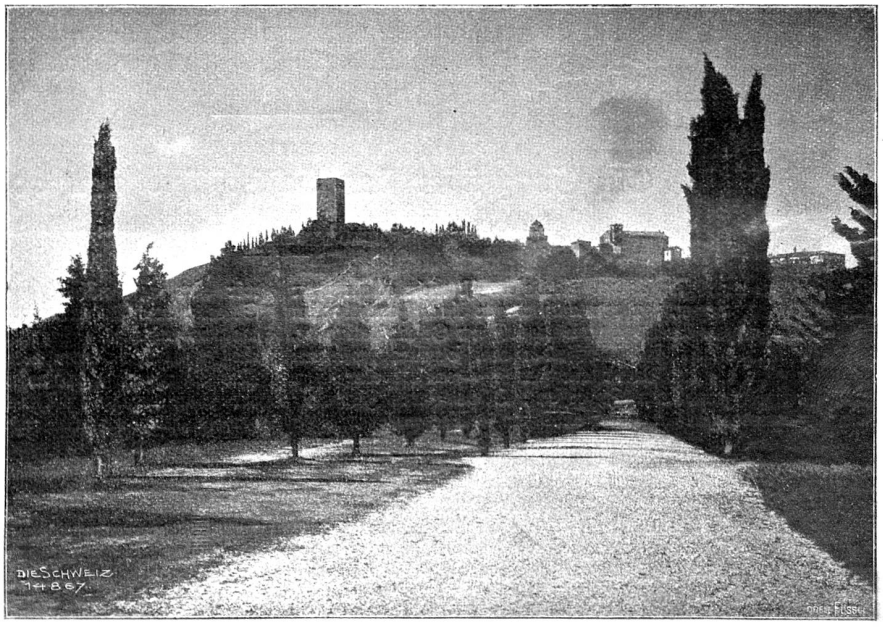
Solferino mit der «Spia d'Italia» (Wacht von Italien), Schlüsselpunkt der österreichischen Stellung am 24. Juni 1859.

seegletschers, etwa zwölf Kilometer vom Südufer des Sees entfernt. Wie ein riesiger Schutzwall steigt die Moräne aus der Ebene auf, wie geschaffen zu einer Verteidigungsstellung. Gegen Westen und Süden dehnt sich unübersehbar weit die große Poebene aus. Die Oesterreicher hatten diese Stellung, die sich vom Gardasee bis Cavriana noch fünf Kilometer südlich von Solferino hinzog, mit etwa 170,000 Mann besetzt, denen die von Westen anmarschierenden Franzosen und Piemontesen etwa 160,000 Mann entgegenstellen konnten! Die Piemontesen rückten gegen den rechten österreichischen Flügel bei San Martino vor und hofften, diesen eindrücken und so die an der Südostecke des Gardasees liegende Festung Peschiera überrumpeln zu können. Die Franzosen richteten ihren Angriff gegen das Zentrum und den linken Flügel der Oesterreicher, die sich bei Solferino und Cavriana befanden. Mittags ein Uhr erstürmten die Franzosen trotz furchtbarer Verluste den burggekrönten Hügel von Solferino und das Dorf selbst; drei Stunden später wurde auch der linke Flügel der Oesterreicher eingedrückt, während der rechte die Angriffe der Italiener blutig zurückwies und erst spät abends infolge der übrigen Kampflage zurückging. Ein furchtbarer Gewittersturm bildete das Finale des blutigen Tages, und der niederströmende Regen wurde den armen Verwundeten zum wohltuenden Labsal.

Viele Jahre lang schliefen die Gefallenen, Freund und Feind, im engen Grabe vereint, den ruhigen Schlaf.

Erst in den achtziger Jahren wurde auf Anregung verschiedener italienischer Notabeln mit dem Einsammeln der in vielen Massengräbern zerstreuten Ueberreste der Gefallenen begonnen und ihnen in der Kirche St. Pietro zu Solferino eine letzte und gemeinsame Ruhestätte geschaffen. Das ganze Innere dieses Gotteshauses ist ein einziger Aufschrei gegen die Greuel des Krieges. Hunderte und Aberhunderte von weißen Schädeln grinsen dem Beschauer entgegen; unwillkürlich vermeint man, daß sie sich zu schmerzvollen Grimassen verziehen und uns ihre Wunden weisen wollen. In der Tat findet man auf sehr vielen noch die Spuren ihrer einstigen Verwundung, Kugellöcher — bei manchen stecken sogar die Kugeln noch im Knochen — klaffende Säbelwunden, Spuren von Kolbenschlägen und von Granaten zerfetzte Schädelüberreste. Man kann also sogar aus den Ueberresten noch mit einiger Sicherheit erkennen, ob der Lebende einst im Nahkampf, bei der Verteidigung oder beim Angriff gefallen ist. In den Seitenkapellen der Kirche sind enorme Stöße von Arm- und Beinknochen errichtet, an denen gleichfalls die Kugelspuren noch vielfach wahrnehmbar sind. Ergreifender als all dies sind aber die teils auf dem Schlachtfelde, teils in den Gräbern aufgefundenen Erinnerungsstücke, Briefe, Medaillons, Amulette, Gebet- und Tagebücher 2c. Ein schwerverwundeter Oesterreicher begann noch einige Abschiedsworte an seine Mutter zu schreiben. Man sieht aus den Schriftzügen, wie schwer ihm das Schreiben fiel. Schon nach wenigen Worten beginnen die Buchstaben ineinander zu verschwimmen, bald wird es unmöglich, die Worte noch zu entziffern, noch ein langer Zickzackstrich, dann war die Kraft des Sterbenden zu Ende. Was hätte die arme Mutter um die letzten Abschiedsworte ihres Sohnes gegeben! — In manchen Tagebüchern finden sich ernste und heitere Notizen; vielfach klingt die Ahnung eines baldigen Todes durch, und oft ist dann ein tiefes inniges Gebet beigefügt. Der Krieg lehrt beten.

Gerne verläßt man die Kirche mit ihren düstern Erinnerungen, und durch einen prächtigen Zypressenhain gelangt man in das stattliche Dorf Solferino. Die Häuser sind seit

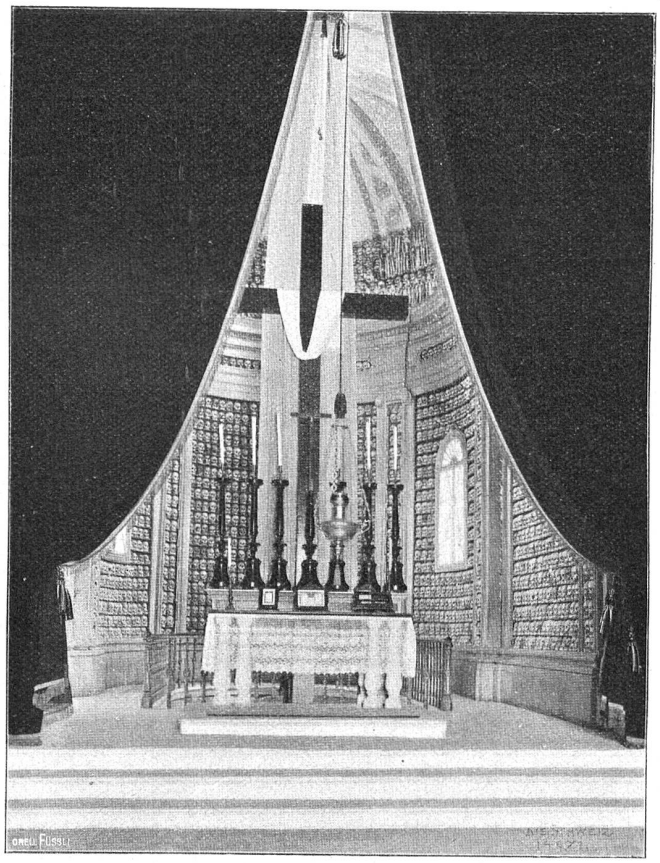


Die ‚Spia d'Italia' bei Solferino.

der Zerstörung in der Schlacht wieder neu und stattlicher erstanden, und wenn man nicht mancherorts Geschoßstücke eingemauert sähe, würde nichts an den blutigen Tag von Solferino erinnern. Auch von den Bewohnern leben nur mehr wenige, die Augenzeuge oder besser Ohrenzeuge der Schlacht gewesen sind; denn sie haben sich, wie sie selbst erzählen, entweder geflüchtet oder in den Kellern vergraben und beim Wiederkommen nur mehr ihre rauchenden Heimstätten gefunden.

Auf einem das Dorf bloß etwa hundert Meter überragenden Hügel liegt ein halbverfallenes Kloster und die Ueberreste einer uralten Burg der Gonzaga, der Herzoge von Mantua; der Turm ist wieder hergestellt und in ein kleines Schlachtmuseum umgewandelt worden. Viele Meilen weit sieht man diesen Turm in die Luft ragen, und nicht zu Unrecht heißt er im Volksmunde «Spia d'Italia» — Wacht von Italien. Von seiner Zinne genießt man eine wunderbare Rundsicht über die Poebene bis zu den Apenninen, nordwärts über den ganzen Alpenkranz von den Trentiner Bergen bis zum Monterosa. Wer von hier aus seinen Blick auf das Schlachtfeld geworfen hat, wird einen unauslöschlichen Eindruck mitnehmen.

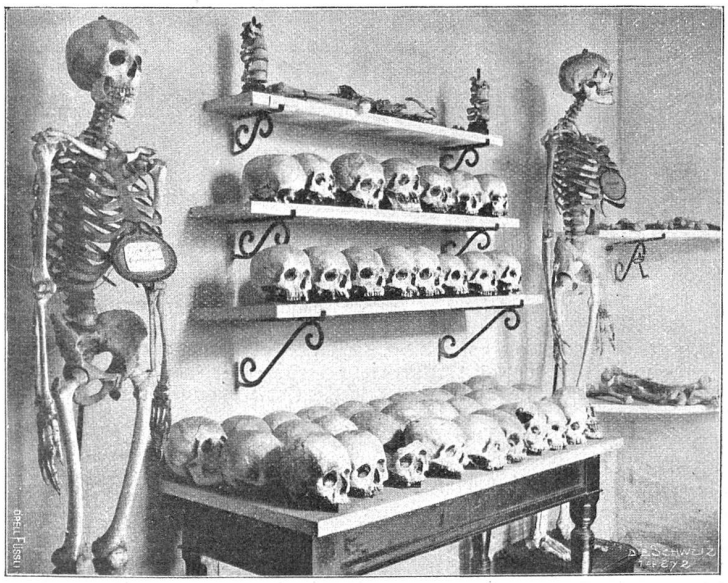
Wenden wir uns nun dem nördlichen Teil des Schlachtfeldes zu, so gelangen wir über Madonna della Scoperta und Dozzolengho — alles Orte, um welche heiß gestritten wurde — nach San Martino, nach dem die Italiener die Schlacht benennen, weil ihre Truppen dort im Feuer gestanden haben. Weithin sichtbar ragt da der gewaltige, 74 Meter hohe Gedächtnisturm in die Luft und verkündet dem vorbeieilenden Wanderer, daß hier der Grundstein zu Italiens Einheit gelegt wurde. Er steht auf dem kleinen Plateau, das die Oesterreicher allen Anstürmen und Umgehungsversuchen gegenüber gehalten haben. Tausende sind hier gefallen, und die schönen Zypressengruppen um den Hügel beschatten manches Grab. In der Totenkapelle allein sind ähnlich wie in Solferino die Gebeine von über 2600 Piemontesen aufbewahrt. Peinlich berührt es den deutschen Besucher, zu sehen, wie die Gräber der gefallenen Oesterreicher verwahrlost und vergessen daliegen; oft bezeichnet nur ein halbverfallenes Kreuz die Ruhestätte von Hunderten, kein Kranz, kein Schmuck, kein Wort liebreichen Gedenkens! Sollen die Toten vergessen sein, weil sie für eine verlorene Sache gekämpft? Dagegen sieht man die italienischen und französischen Gräber in wohlgepflegtem Zustande, und alljährlich wiederkehrende Blumenspenden sprechen dafür, daß liebe Freunde ihrer noch gedenken.



Gedächtniskirche und Beinhaus auf dem Schlachtfeld von Solferino
(enthält die Ueberreste von 6879 Gefallenen).

Wer bei einer Reise in diesem Gebiete etwas Zeit und Muße erübrigen kann, sollte nicht versäumen, dem Gedächtnisturm einen Besuch abzustatten: eine prächtigere Rundsicht wird südwärts der Alpen kaum zu finden sein. Einmal der unvergleichlich schöne Blick auf den Gardasee und seine Berge, dann wieder der Blick über das Schlachtfeld, auf dem man jede Furche übersehen kann! Zudem sind am Turme noch die hauptsächlichsten Positionen des Kampfes markiert, sodaß man im Geist den Verlauf der Schlacht sich wiederholen kann. Auch das Innere des Turmes bietet manches Interessante aus den Freiheitskämpfen des italienischen Volkes. Von Desenzano — Station der Linie Mailand-Verona — läßt sich der Besuch des Turmes in einer Stunde bewerkstelligen; wer Zeit zur Verfügung hat, versäume nicht, nach dem entferntern Solferino zu pilgern: er wird um eine schöne Erinnerung reicher heimkehren.

Anton Krenn, Zürich.



Abnormitätensammlung in der Gedächtniskirche von Solferino
(u. a. die Skelette eines 1,56 m hohen französischen und eines 1,96 m hohen österreichischen Offiziers).